Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 42: Wenn

Artikel: Mein Schatten
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-504038

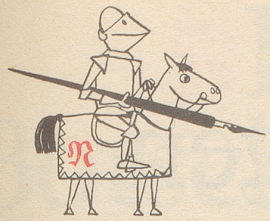
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ritter Schorsch sticht zu

Abdanken?

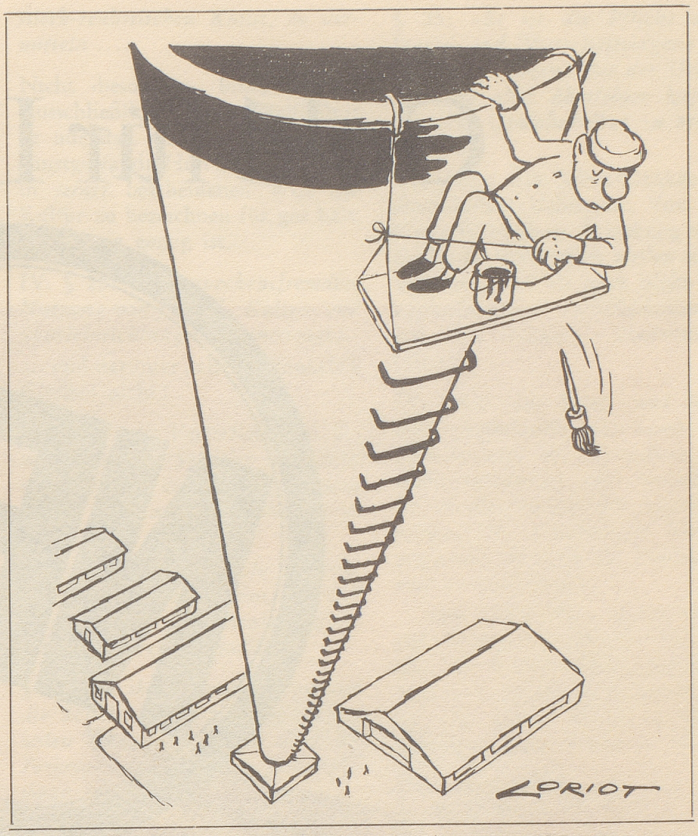
Müssen wir abdanken? Einpacken? Aufgeben? Einige forsche Leute in diesem Lande sind, wie Ritter Schorsch als Broschüren-, Zeitschriften- und Zeitungsleser feststellen muß, ganz oder nahezu dieser Meinung. Anderes als abbruchreife Vorstellungen, Spekulationsgewinnler, Drahtzieher, selbstgerechte politische Prominenzen und Phrasendrescher vermögen sie neben dem Hochgebirge ungelöster Fragen kaum mehr zu entdecken. Diese Neutralität! Diese Armee! Diese Kantoneserei! Es wäre zum Heulen, wenn unsere Zustände nicht so unbezahlbare Anlässe zu Verrissen und Pointen böten ... So aber ist es eine Lust, im tatsächlichen und angeblichen Unrat zu wühlen! Der Verriß, der zu den unstreitigen Rechten gehört, ist eine erfolgreiche ‹Masche›, wie man jenseits des Rheins zu sagen pflegt, und zu positiven Einfällen über allgemeine Sprüche hinaus ist niemand verpflichtet. Die zugespitzt formulierte und erstklassige gebeizte «Absage an die bisherige Schweiz» ist, der Himmel weiß es, schon anstrengend genug ..

Ritter Schorsch – er kann's beweisen – gehört ganz gewiß nicht zu den Braven im Lande, die Polemiken und Pamphlete grundsätzlich für Greuel halten. Weshalb auch? Nichts wäre unheimlicher als allgemeine Nickerei; denn am Ende würde auch zum Verserbeln der Demokratie noch genickt. Nein, nein, der muntere Widerspruch und die abseitige Meinung zeigen doch erst an, daß die republikanische Leidenschaft noch nicht in den Geschichtsbüchern vergraben liegt. Im Kleinen und Großen ist die Bewegung der Geister bitter vonnöten; politische Schläfer und Egoisten mit schmalen Seelen gibt es ohnehin genug.

Nur haben wir, meint der Ritter, zwischen zwei Motiven der Polemik säuberlich zu unterscheiden: Es gibt Leute, die sich aus wacher Besorgnis regen, und es gibt Leute, die die Schweiz gerade noch gut genug finden, Stoff für hämische Glossen und pointierte Verrisse zu liefern. Und mit dieser zweiten Sorte vermag der Ritter Schorsch nicht das mindeste anzufangen. Wer kritisieren will, muß lieben – und die Lieblosigkeit ist das genaue Merkmal jener Abbruch-Helden, die den eidgenössischen Kahlschlag zum Programm erheben. Das ‹Fertigmachen› wird zum Erfolgsrezept, die Respektlosigkeit zum Glaubenssatz. Wer noch auf Ueberlieferungen hält und keineswegs geneigt ist, hinter jeder Fassade nur Moder und Schwindel zu wittern, gilt als vorgestrig und abgemeldet. Wohlan, der Ritter ist es gerne.

Man braucht nicht sehr weit in die Vergangenheit zurückzublicken, um Abbruch-Helden ähnlichen Zuschnitts zu begegnen. Du lieber Himmel, was galt Verreißern vor dreißig Jahren nicht alles für faul und abgetan! Die ganze Demokratie! Und sie wollten so wenig wie die heutigen begreifen, daß es in einem Volk eben Dränger und Bremser, Altväterisches und Neumodisches immer nebeneinander gibt, und das Bewährte sich oft genug erfolgreich und zu Recht behauptet, wenn die Sprüche der Neunmalklugen längst nur noch auf vergilbtem Papier zu finden sind. Wir haben nämlich, mit Verlaub, allesamt nur sehr begrenzte Einsichten und sollten also nicht tun, als gebe es jenseits unserer Meinungen nur noch den Unrat vertrottelter Zeitgenossen. Aber das ist nicht einmal die Ueberzeugung der ‹Fertigmacher›; diese nämlich interessieren sich überhaupt nicht für anderes, es sei denn, es handle sich um Glossenstoff. Die Umwelt wird zum bloßen Vorwand.

Uns freilich bleibt ein handfester Trost: Lieblose Kritik hat auch keinen wirksamen Widerhall. Von unreifen Bewunderern ist nur ein flüchtiger Applaus einzuholen; dann kommt wieder die Tagesordnung, die mehr als Sprüche verlangt. Gottlob!



Mein Schatten

Ich schickte meinen Schatten fort
und rief ihm zu: Verschwinde! –,
damit er nicht (er sprach kein Wort)
sich dauernd an mich binde.

Ich schlug ihm Graz und Baltimore,
Schanghai und Gelterkinden
als Schattenparadiese vor
und Orte zum Verschwinden.

Auch Schottland habe ich erwähnt
und viele ferne Reiche
und ganz diskret dazu gegähnt.
Er tat genau das gleiche.

Nach Peking hab ich ihn geschickt
und Hamburg an der Elbe
und ihm ermunternd zugenickt.
Er schwieg und tat das selbe.

Er nickte und verhielt sich stumm
und nahm (was ich nicht wollte)
mir jeden Vor- und Ratschlag krumm,
den er befolgen sollte.

Beleidigt und verbissen schier,
um es nicht stur zu nennen,
verfolgt er mich und bleibt bei mir
und will sich nicht mehr trennen.

Wir haben (jedem sei's verziehn)
uns damit abgefunden:
Er ist an mich, ich bin an ihn
wohl lebenslang gebunden.

Fridolin Tschudi